

Auch der Indianer hat die Mission sich erbarmt. Besonders ist Kanada der Schauplatz einer regen Thätigkeit geworden. In der Gegend der großen Seen, wo Jahrhunderte lang der Stamm der Mohawks und der Delawaren mit dem großen Stamme der Schippewah um die Oberherrschaft kämpften; wo schon die Volksstämme dem Feuerwasser und der Raubgier der Europäer zu erliegen drohten: da hat das Wort Gottes seine heilende und läuternde Kraft bewiesen. Jetzt wohnen die so lange getrennten Stämme friedlich neben einander. Einträchtig bestellen sie den Boden, der einst das Blut ihrer Väter trank, und ihre Kinder besuchen eine Schule. Sie sind Christen geworden und haben christliche Sitte angenommen. Das war der Segen, den Gott auf die Arbeit der Sendboten der Brüdergemeinde, der englischen, schottischen und amerikanischen Missionsgesellschaften gelegt hat.

Apostel der Indianer in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika ist John Elliot geworden. Er war von Geburt ein Engländer. Schon früh faßte er eine Zuneigung zu den Indianern, und seit 1646 ward er ihr Missionar. Seine Rede war oft so gewaltig, daß selbst harte Häuptlinge in Thränen schwammen. Sein Ruhm erscholl durch die weiten Wälder. Er zähmte mit dem Worte Gottes die wilde Natur der Indianer und gewöhnte sie an eine friedliche Beschäftigung. Ohne Entbehrungen und Strapazen zu scheuen und ohne die wilden Tiere zu fürchten, drang er tief in die Wälder. Mit wunderbarer Ruhe stand er unter manchem Tomahawk, der über seinem Haupte geschwungen wurde, der Hilfe seines Gottes gewärtig, der ihn aus tausend Gefahren rettete. Er verzagte nicht, als ein Krieg zwischen Engländern und Indianern sein Werk zertrümmerte, unverdrossen nahm er es wieder auf; er ging, 87 Jahre alt, als ein müder Streiter zu seiner Ruhe ein.

347. Der Wilde.

1. Ein Kanadier, der noch Europens
Übertünchte Höflichkeit nicht kannte,
Und ein Herz, wie Gott es ihm gegeben,
Von Kultur noch frei, im Busen fühlte,
Brachte, was er mit des Vogens Sehne
Fern in Quebeds überreißten Wäldern
Auf der Jagd erbeutet, zum Verkaufe.
Als er ohne schlaue Rednerkünste,
So wie man ihm bot, die Felsenvögel
Um ein Kleines hingeeben hatte,
Eilt' er froh mit dem geringen Lohne
Heim zu seinen tiefbedeckten Horden
In die Arme seiner braunen Gattin.

2. Aber ferne noch von seiner Hütte
Überfiel ihn unter freiem Himmel
Schnell der schrecklichste der Donnerstürme;
Aus dem langen, rabenschwarzen Haare
Tropf der Guß herab auf seinen Gürtel,
Und das grobe Haartuch seines Kleides
Klebte rund an seinem hagern Leibe.
Schaurig zitternd unter kaltem Regen
Eilt' der gute, wackre Wilde
In ein Haus, das er von fern erblickte.

„Herr, ach laßt mich, bis der Sturm sich
leget,“
Bat er mit der herzlichsten Geberde
Den gestittet seinen Eigentümer,
„Obdach hier in eurem Hause finden!“
„Willst du, mißgestaltetes Ungeheuer,“
Schrie ergrimmt der Pflanze ihm ent-
gegen,
„Willst du, Diebsgesicht, mir aus dem
Hause!“
Und ergriff den schweren Stock im Winkel.

3. Traurig schritt der eheliche Hurone
Fort von dieser unwirthbaren Schwelle,
Bis durch Sturm und Guß der späte
Abend
Ihn in seine friedliche Behausung
Und zu seiner braunen Gattin brachte.
Nah und müde setzt' er bei dem Feuer
Sich zu seinen nackten Kleinen nieder
Und erzählte von den bunten Städten,
Und den Kriegern, die den Donner tragen,
Und dem Regenssturm, der ihn ereilte,
Und der Grausamkeit des weißen Mannes.